



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

††: Was heißt revolutionär?

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

aber auch eine freie Kirche! Eine freie Kirche, aber auch freie Secten! Freie Gemeinden, aber auch ein freier Landrath! Freie Collegien, aber auch ein freier Prä- sident! Freie Bauern, aber auch ein freier Gutsherr! Ein freier Adel, ein freier Bürgerstand, ein freies Herrenhaus! Und was die allgemeinen deutschen Entwürfe betrifft: absolute Freiheit der nationalen Wünsche, aber auch absolutes Zartgefühl den Rechten derer gegenüber, die durch diese Wünsche in ihren Wünschen beeinträchtigt werden konnten. Es war nicht zu wenig, sondern zu viel Freiheit in diesem System. — Endlich ging man noch einen Schritt weiter und fragte: warum soll in dieser allgemeinen Freiheit nur eine einzige Macht geächtet sein? es werde auch diese be- freit! Diese letzte freigelassene Macht war: — die Polizei.

Die Umkehr war begreiflich. Indem man überall auf die Freiheit ausging, daneben aber auch auf Schönheit der Gesamtwirkung, hatte man stillschweigend etwas vorausgesetzt wie Leibniß' prästabilierte Harmonie. Diese Voraussetzung er- wies sich als unhaltbar. Es blieb im Gemüth des wohlmeinenden Fürsten eine tiefe innere Kränkung zurück, welche in den Bestrebungen, die den seinigen zuwider liefen, eine Beeinträchtigung seiner eigenen persönlichen Freiheit sah. Die Menschen hatten sich schlechter gestimmt erwiesen, als sie vorher der Glaube gezeigt: nun trat eine Nachsicht gegen die Schlechten ein, wenn sie nur richtig gestimmt waren. Wahr- scheinlich war lange, bevor die Katastrophe wirklich eintrat, das Gemüth des Königs wenigstens theilweise den Eindrücken erlegen, die von allen Seiten darauf einstürm- ten. — Möge die Erde ihm leicht sein; viel angefochten, hat er in seinen Leiden auch treue Liebe gefunden, und die Geschichte wird sein Andenken auf einem Blatt be- wahren, das nicht leer ist. — † †

Was heißt revolutionär?

Von der preussischen Grenze.

Wir haben vor einigen Wochen zwei politische Stichwörter analysirt, mit denen viel Mißbrauch getrieben wurde; die Veranlassung unsrer heutigen Untersuchung ist die Confiscation des Hefts 51 der Grenzboten, in welchem der Ausdruck „revolu- tionär“ auf das Verfahren des Bundestags in der kurhessischen Frage angewandt worden war. Ob diese Anwendung gesetzlich nicht gestattet ist, darüber wollen wir dem Ausspruch des Gerichts in keiner Weise vorgreifen; wir haben es nur mit dem Publicum zu thun, das hier wie in ähnlichen Fällen durch die Gewohn- heit der Parteien leicht verführt wird, mit einem Begriff Vorstellungen zu verbind- en, die nicht darin liegen.

Es sind namentlich zwei Vorurtheile zu bekämpfen. Einmal ist jede politische Partei gewöhnt, in den Namen, womit sie ihre Gegner benennt, etwas Tadelndes zu legen, und wenn die eine Partei in einem gewissen Zeitraum die übermächtige ist, so verwandelt sich die politische Bezeichnung leicht in ein Schimpfwort. So war seit 1789 in Frankreich der Ausdruck Aristokrat, in Deutschland der Ausdruck Demokrat ein Schimpfwort; das letztere wiederholte sich bei uns 1849, obgleich in

den Ausdrücken selbst nicht die geringste Beimischung eines Tadelns liegt. Kommt dann wieder eine andere Partei zur Herrschaft, so wird mit demselben Ausdruck ein eben so ungerechtfertigtes Lob verknüpft. Der Ausdruck „revolutionär“ hat das Schicksal erfahren, als der höchste Ruhm eines Bürgers zu gelten: man war nicht zufrieden, „Demokrat“ oder „Republikaner“ zu sein, man mußte, um auf der Höhe der Zeit zu stehen, eine „revolutionäre“ Energie, eine „revolutionäre“ Thatkraft entwickeln. Dieses Schicksal begegnet allen politischen Stichwörtern in der Hitze des Gefechts: nur muß man sich hüten, die Nebenbedeutung festzuhalten, sobald das Gefecht vorüber ist. In unsern Tagen z. B. würde sich derjenige lächerlich machen, der den Ausdruck Demokrat als ein Scheltwort gebrauchen wollte; ebenso sollte man sich jetzt daran erinnern, daß Revolutionär nicht soviel heißt als Halunke, sondern daß der Ausdruck einen ganz bestimmten durch die Geschichte ausgeprägten Sinn besitzt. Es gilt das nicht bloß von der Politik, die religiösen Parteien haben ähnliche Stichwörter. So hat man lange Zeit die „Pietisten“ gescholten, ohne genau zu wissen, was man eigentlich damit meinte; wer mit der Culturgeschichte vertraut ist, wird aber wissen, daß es ein Bildungselement bezeichnet, welches ebensowohl Lob als Tadel verdient.

Aber mit dem Ausdruck „revolutionär“ ist in unsern Tagen ein ganz besonderer Mißbrauch getrieben, der aus den Sophismen eines geistreichen Schriftstellers entspringt. Revolution heißt auf deutsch Umwälzung, also auf das Staatsleben angewandt, Verdrängung der einen Staatsform durch die andern ohne Beistimmung der zum Widerspruch Berechtigten. Eine solche Umwälzung ist nach allen Dimensionen möglich: Völker haben durch eine Revolution die bestehende monarchische oder aristokratische Verfassung in eine Demokratie verwandelt, der Adel hat durch eine Revolution die Aristokratie an Stelle der Demokratie oder Monarchie gesetzt; Könige haben die gesetzlich bestehende Verfassung abgeschafft. Für jede dieser sechs Formen bietet die Geschichte nicht eins, sondern hundert Beispiele; und sie hat niemals Anstand genommen, das Wort anzuwenden, welches die Sache wirklich ausdrückt.

Dem Führer des preussischen Herrenhauses, dem Philosophen und Rechtslehrer Stahl war es vorbehalten, der Sache eine andere Wendung zu geben. Während sonst die Revolution einen Act bezeichnet, bezeichnet Stahl damit eine Gesinnung. Er nennt Revolution diejenige Gesinnung, welche Emancipation der Juden, Gewerbefreiheit, constitutionelle Verfassung, Associationsrecht, freie Presse u. dgl. will. Niemand wird daran zweifeln, daß Stahl ein geistvoller Mann ist; da aber bekanntlich auch zuweilen der gute Homer schläft, so wird es dieser Anerkennung wol keinen Eintrag thun, wenn wir behaupten, daß noch nie ein grenzenloserer Unfinn ausgesprochen worden ist, so lange man deutsch spricht. Denn bei anderm Unfinn hat man doch in der Regel eine Handhabe, den Irrthum zu erklären, aber hier gibt es keine. Denn da doch Staaten existiren, in welchen Gewerbe- und Pressefreiheit, constitutionelle Verfassung u. dgl. bereits zu Recht bestehen, so würde man nach dieser Erklärung grade die Conservativsten des Landes, die Anhänger der Verfassung, für revolutionär, und die Empörer und Meuterer für conservativ ausgeben müssen. Der Irrthum ist nicht logisch sondern nur psychologisch zu erklären: die feudale Partei in Preußen, so sehr sie sich dagegen sträubt, mißt alle Politik nach der Schablone aus und wendet auf das, was ihrer beliebten Schablone nicht entspricht, jeden beliebigen Ausdruck an, der in ihrem Sinn etwas Tadelndes enthält.

Wir gehören nicht zu dieser Art Politiker; wir halten unter gegebenen Cultur-umständen bald die Monarchie, bald die Aristokratie, bald die Demokratie, bald eine Mischung von zweien oder dreien unter ihnen für das zweckmäßigste; wir ehren Spaminondas, obgleich er ein Republikaner, wir ehren Friedrich den Großen, obgleich er ein König war. Wir stehn im Juli 1789 auf Seiten der Revolution gegen die conservative Partei; wir werden in den meisten Fällen auf der entgegengesetzten Seite stehn.

Eine revolutionäre Gesinnung als solche gibt es nicht. Man kann entschlossen sein, die politischen Zwecke, die man verfolgt, wenn man sie nicht anders erreichen kann, auf revolutionärem Wege zu erreichen; die Revolution kann aber nur Mittel, nie Zweck sein. Man kann gute und schlechte Zwecke haben. In Schillers „Fiesko“ wollte Fiesko die Revolution, um sich zum Herrscher zu machen; Verina wollte sie, um eine Republik herzustellen, Sacco, um seine Gläubiger umzubringen, Calcagno, um Fieskos Frau zu verführen, der Mohr, um zu plündern u. s. w. — aber bei allen war die Revolution nur Mittel. Für den Demokraten ist der Zweck die Demokratie, für den Aristokraten die Aristokratie, für den Republikaner die Republik, für den Communisten der Communismus u. s. w. Hier bezeichnet der Ausdruck durchweg den Zweck. Auf diese Weise gibt das Wort revolutionär gar keinen Sinn: es gibt keine revolutionäre Partei, es gibt keinen revolutionären Charakter, sondern es gibt nur revolutionäre Handlungen. Die Revolution ist immer nur etwas Vorübergehendes, so lange sie auch dauert; sie kann nicht als das bleibende Motiv eines Menschen oder einer Partei betrachtet werden. Wenn man in unsern Tagen statt Revolution „Staatsstreich“ sagt, so ist damit nichts geändert: denn ob wir sagen, Louis Napoleon hat sich durch einen Staatsstreich zum Dictator Frankreichs gemacht, oder ob wir sagen, er hat es durch eine Revolution gethan; ob wir sagen, Franz der Zweite von Neapel ist durch einen Staatsstreich oder durch eine Revolution gestürzt: — das Preßgesetz mag darin einen Unterschied sehen, die Sprache macht keinen.

Was nun die Frage betrifft, ob Revolutionen zu billigen sind oder nicht, so entscheidet die Geschichte in der Regel nach dem Erfolg. Wenn eine Revolution zum Wohl eines Staats ausschlägt, so wird sie von der Nachwelt gelobt, wo nicht, so wird sie getadelt. Die Engländer sprechen noch heute von der glorreichen Revolution von 1689: hätte Wilhelm in der Weise der Stuarts regiert, so würden sie nicht so sprechen. Ueber die französische und italienische Revolution ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. — Wir wollen einen sehr unwahrscheinlichen Fall annehmen. Gesetzt, der Bundestag macht wirklich eine Revolution, d. h. er erfindet eine Verfassung, durch welche Deutschland groß und glücklich wird, und setzt sie mit Gewalt durch: so wird zwar im Anfang vom Rechtsstandpunkt ein sehr lebhafter Widerspruch erfolgen, aber wenn die Sache gelingt, so wird die Geschichte den Bundestag verherrlichen wie sie Wilhelm von Oranien verherrlicht hat.

Wir haben oben die Erklärung von Revolution gegeben: Staatsveränderung mit Nichtachtung eines rechtlich begründeten Widerspruchs. Man muß noch hinzufügen: durchgreifende Veränderung, die zu gleicher Zeit, wie jede durchgreifende Veränderung, mit einer innerlichen Umwandlung verbunden ist.

Jeder große Fortschritt in der Geschichte ist dadurch geschehen, daß mit dem Schein des Lebens aber nicht mit wirklichem Leben ausgestattetes Alte zertrümmert

wurde. Die größte Revolution, welche die Menschheit kennt, ist die Einführung des Christenthums. — Woher kommt die Abneigung, mit der man gewöhnlich diesen Ausdruck betrachtet? — In einem Brief an den Kanzler Grafen Boineburg 1695 sagt Leibniß: j'ai coutume de dire qu'il serait bon que les princes fussent persuadés que les peuples ont le droit de leur resister, et qu'au contraire les peuples fussent persuadés de l'obéissance passive. Cependant je crois que régulièrement on doit obéir, le mal de la revolte étant ordinairement incomparablement plus grand que ce qui en donne sujet. J'avoue pourtant que le prince peut aller à un tel excès et mettre le salut de la république en un tel danger que l'obligation de souffrir cesse. — Es ist zu fürchten, daß das Uebel der Revolution schlimmer ist als das, welches man durch sie zu vermeiden sucht; aber es gibt doch, freilich selten, Umstände, wo man es muß darauf ankommen lassen. So haben die Weisen aller Zeiten gedacht. † †

Erklärung.

Das Bibliographische Institut in Hildburghausen erlaubt sich in der Ankündigung einer sogenannten Bibliothek der deutschen Classiker auch die Namen noch lebender Autoren aufzuführen, deren Werke in einer Auswahl dem Publicum dargeboten werden sollen, obgleich diese Werke sämmtlich im festen Verlage sind, und dem Bibliographischen Institut nicht im entferntesten das Recht zusteht, über sie zu disponiren. Diese Angelegenheit auf dem Wege Rechts zu verfolgen oder nicht, muß den betreffenden Verlegern überlassen bleiben: die unterzeichneten Schriftsteller aber wollen sich wenigstens auf das allerentschiedenste gegen eine Methode der Plünderung verwahren, die selbst in Deutschland noch neu sein dürfte. Sie wollen selbst durch Schweigen nicht die Hand dazu bieten, daß der alten Rechtlosigkeit, unter der das geistige Eigenthum litt, auf's neue und im weitesten Umfange Thür und Thor geöffnet werde. Sie fordern alle übrigen Autoren, die mit einer gleichen classischen, gleichviel auf welche Weise ausgeführten, Plünderung bedroht sind, auf, sich dieser Erklärung anzuschließen, und ersuchen alle ehrenwerthen Blätter Deutschlands um Aufnahme und Verbreitung derselben.

Es darf niemand darüber im Zweifel bleiben, daß die Unterzeichneten dies Unternehmen, einweilen so weit es sie angeht, für einen Nachdruck erklären, wie er noch niemals zur Verhöhnung jedes Eigenthumsrechtes so offen ausgedroht und angepriesen wurde.

Berthold Auerbach. Friedrich Bodenstedt. Lud. Aug. Frankl. Gustav Freytag. Emanuel Geibel. Grillparzer. W. Haering (Wilibald Alexis). Moriz Hartmann. Friedrich Hebbel. Paul Heyse. Edmund Hofer. H. König. Laube. H. Lingg. Menzel. C. Morike. Frh. Münch (Frh. Salm). J. G. Seidl. Adalbert Stifter.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moriz Busch.

Verlag von F. L. Herbig — Druck von C. E. Elbert in Leipzig.